

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

36 (12.2.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abon-
nementspreis: Zugestellt monatl. 76 A, vierteljährl. 2,26 A; abgeholt monatl.
65 A; am Postkassier 2,10 A, durch den Briefträger 2,52 A vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr.
Postfach Nr. 2860.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 A. Lokalwerbe-
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm. für größere Inserate
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gsch & Cie., Karlsruhe

Scheußlichkeiten im Zarenreiche.

Vom Allgemeinen jüdischen Arbeiterbund in Litauen, Polen und Rußland ist uns ein Aufruf an die zivilisierte Welt zugegangen, der den westeuropäischen Bundesgenossen des Zarismus klar machen kann, wo die Barbaren sitzen. Der Aufruf schildert, wie der Zarismus unterm Kriegszustand reaktionärer Herrschaft als je, u. a. werden den Finnen die letzten Rechte ihrer Selbstverwaltung genommen. Schlimmer noch geht es den Juden:

Der Krieg spielt sich in Rußland im Ansiedlungsgebiet der Juden ab, in der Hauptsache in Polen und in einigen litauischen Grenzgebieten. Die jüdische Bevölkerung dieser Gegend ist infolge des Krieges vollständig ruiniert und hungert — buchstäblich! — massenweise. Das grenzenlose Elend und die Invasion feindlicher Truppen zwingen die Juden, ihre Wohnsitze zu verlassen. Und da tritt die vorfällige Regierung auf und gibt darauf acht, daß kein Jude etwa die Grenzen des Ansiedlungsraums überschreite. Sorgfältig werden die Häuser der Juden in den Städten außerhalb des Ansiedlungsraums nach Flüchtlingen durchsucht; wird jemand dort erwischt, so wird er verhaftet, für „unredtmäßigen Aufenthalt“ bestraft und zurück nach seinem verbotenen Zuständigkeitsort per Schuß abtransportiert. Selbst die im Felde verwundeten Juden, die sich zur Heilung außerhalb des Ansiedlungsraums befinden, werden sofort nach Entlassung aus den Spitälern in ihre Heimatorte zwangsweise abgehoben, insofern sie für den weiteren Felddienst untauglich sind. Sämtliche Gesuche einzelner Juden um zeitweilige Aufenthaltsgewilligung außerhalb des Ansiedlungsraums, wodurch allein sie dem Hungertode entgehen könnten, werden entschieden abgelehnt mit einer zynischen Begründung, die jedem menschlichen Empfinden hohnspricht: „In Ermangelung gesetzlicher Veranlassung“.

Die westeuropäische Öffentlichkeit wird darüber staunen, daß, während die Schweiz, Holland, Frankreich und England die belgischen Flüchtlinge hilfsbereit aufgenommen haben — die russische Regierung den eigenen Bürgern das elementare Recht der Freizügigkeit verweigert und sie unsäglichen Entbehrungen aussetzt.

Mehr noch: Unter dem Aufsicht der Zivil- und Militärbehörden hat in Polen eine lange Reihe von Pogromen begonnen, an denen die Soldaten teilnehmen, die durch die antisemitische Propaganda der Regierung und des Wschwaums der polnischen Bevölkerung gegen die Juden aufgehetzt werden. Die Juden werden grausam mißhandelt, ihr Hab und Gut wird geplündert. Selbst in Lodz, dem „russischen Manchester“, einer Stadt mit 500 000 Einwohnern, wüthete vor Einzug der deutschen Truppen während einiger Tage ein heftiger Judenpogrom. So sind die Juden in Polen jetzt buchstäblich außerhalb des Gesetzes gestellt worden.

Pogrome gegen die eigene Bevölkerung, während der äußere Feind die Grenzen des Landes überschreitet — eine derartige Ungehörlichkeit kann selbst in der Politik des russischen Zarismus stutzig machen, eines politischen Systems, das mit vollem Recht als die grausamste Form der Despotie gilt. Die russischen Militärbehörden begnügen sich jetzt aber mit den traditionellen, durch die russische Verwaltungspraxis genehmigten Formen der Pogrome nicht mehr und haben ihrerseits dazu beigetragen, die russische moderne Folterkammer um eine wirksame Waffe zu bereichern. Sie brachten zur Anwendung ein ruchloses Mittel, das sie der Geschichte der mittelalterlichen Judenverfolgungen entnommen haben: Die Ausweisung der gesamten jüdischen Bevölkerung aus einer ganzen Reihe von Ortlichkeiten.

Die Prozedur der Ausweisung führt uns in längst vergangene Zeiten zurück und läßt vor uns grauenerregende Bilder mittelalterlicher Barbarei neu erstehen: Durch Trommelschlag wird die gesamte jüdische Bevölkerung des gegebenen Orts auf einen Platz gesammelt. Es wird ihr der Befehl der Militärbehörde verkündet — die Stadt zu verlassen. Der Befehl ist inappellabel. Frist — 24 Stunden, manderorts nicht mehr als 13 Stunden. Wer nach dieser Frist am Ort verbleibt, wird vor ein Feldgericht gestellt.

Ganz wie im Mittelalter geschieht auch der „Auszug“ der Juden: Männer und Frauen, Gesunde und Kranke, gebrechliche Greise und kleine Kinder ziehen zu Fuß tagelang, obgleich das Ziel ihrer Wanderung, die einzige Stadt, die sie beherbergen kann, Warschau, mit der Eisenbahn in einigen Stunden zu erreichen wäre. Unsägliche Elend, un menschliche Qualen und Entbehrungen begleiten sie auf ihrer Wanderung. Nicht selten sind unterwegs Todesfälle von Kindern und vorzeitige Entbindungen. Man schreitet in Nacht und Sturm, und die Gefahr, die sich der Ausgewiesenen bemächtigt, ist so groß

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W. B. Großes Hauptquartier, 11. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Angriff in den Argonnen brachte uns einen Gewinn von 3000 Mann, 2 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze abgenommen.

Auch in den Mittel- und Südbogen hatten wir einige kleine Erfolge.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern dort durchweg erfreulichem Ausgang für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behindert. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatz rechts der Weichsel brachte uns ein Vorstoß in der Gegend nordwestlich Sierpo durch den Gegner, der überall, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt ist, einige Hundert Gefangene ein.

Links der Weichsel sind keine besonderen Ereignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien, abgesehen von Artilleriekämpfen, keine Ereignisse. An der Karpathenfront westlich des Ujzoker Passes wurden russische Angriffe und einzelne partielle Vorstöße unter starken Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

Im Waldgebirge und in der Bukowina sind neue Fortschritte zu verzeichnen. Mehrere hundert Gefangene sowie Maschinengewehre wurden eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

daß Mütter ihre Säuglinge verlieren. Wenn sie zu ihrem Schrecken dessen gewahr werden, so finden sie das Kissen, worauf sie das Kind trugen, leer: das Kind ist in der Dunkelheit unbemerkt entglitten.

In einem Petersburger Blatt („Nomy Moskob“, Nr. 43—50) wird nach den Worten eines Flüchtlings die Ausweisung der Juden aus Groditz wie folgt geschildert:

Gegen 2 Uhr nachmittags war die ganze Landstraße, die nach Warschau führt, von der jüdischen Bevölkerung Groditz dicht besetzt. Es waren ungefähr 1500 Familien, darunter etwa 300 der im Felde stehenden Soldaten. Alt und jung, Frauen und Kinder, Schwangere und Wöchnerinnen, Kranke und Krüppel, alle schleppten sich angstvoll und mühsam dahin. Gegen 5—6 Uhr abends erreichten sie die Ansiedelung Wiene, 12 Meile von Groditz; man ließ sie aber in Wiene nicht hinein; auch ließ man sie nicht die Landstraße passieren, die durch Wiene führt, man zwang sie vielmehr, an der Ansiedelung vorbei über eine überhöchtemme Wiese weiterzugehen. Auf den naheliegenden Feldern pflückten sie Sonnenblumenhalme, die Männer zogen ihre Kostüme aus, belegten damit die überschwemmten Stellen und trugen dann auf den Händen die Kinder und Frauen nach der Landstraße hinüber. Dort stießen sie auf Militärpatrouillen, die von ihnen Passierscheine forderten. Inzwischen wurde es finstern. Es war eine feuchte, kümmliche und kalte Nacht. Der schlammige Weg erschwerte jeden Schritt vorwärts. Und fortwährend tauchten Soldatenpatrouillen auf, die die Unglücklichen grausam mißhandelten, ihre Kleider durchsuchten und sie ausplünderten. Eine Frau wurde unterwegs von einem Kinde entbunden, eine andere erlitt eine Fehlgeburt, eine dritte starb auf der Landstraße. Dieses Bild darf als typisches gelten. Die Ausweisungen der Juden aus anderen Ortlichkeiten fügen ihm nur noch grauenerregende Einzelheiten hinzu. So wird über die Ausweisung der Juden aus Mischinich, Gouvernement Lomisch, dem erwähnten Blatte folgendes mitgeteilt: Etwa 300 jüdische Familien mit Frauen und Kindern — die gesamte jüdische Bevölkerung von Mischinich — zogen zu Fuß nach dem Dorfe Binkit; aus ihren Synagogen nahmen sie auf den Weg die Thorarollen mit. Sie liehen sich auf den feuchten Boden nieder und entzündeten fürsprecher zum Militärkommandanten ins Dorf Kojosiblo. Sie baten um die Erlaubnis, nach ihrem Wohnsitz zurückkehren zu dürfen, es wurde ihnen aber kein Gehör geschenkt. Diese grauenerregende Nacht unter freiem Himmel werden sie wohl alle nie vergessen. Unter Wägen von Palmen lagen sie im Felde und erwarteten ungeduldig den Anbruch des Tages, um weiter zu wandern.

Die von den Ausgewiesenen zurückgelassenen Habseligkeiten werden sofort von den Soldaten und Poologischen fortgeschleppt; Läden sowie Privatwohnungen werden vollständig ausgeplündert.

Es ist ein ungefähres Bild von den Schrecken, die die Ausgewiesenen auszuhalten haben.

Nach den sehr unvollkommenen Angaben, die die russische Militärzensur durchsickern läßt, wurden die Juden bisher aus folgenden Ortlichkeiten ausgewiesen: aus Groditz, Fernewico, Sockaczem, Lomiez, Gorakalwarja, Nowoalexandria, Kozemie, Kwangorod. Ueber 100 000 jüdischer unfreiwilliger Flüchtlinge sammelten sich in Warschau an.

Damit nicht genug, werden die Juden unter den wichtigsten Vorwänden vor Feldgerichte gestellt, die sie zum Tode durch den Strang oder zu Zwangsarbeit verurteilen. Und wenn selbst die „Feldjustiz“ irgend welche Beweise für ihre Schuld nicht aufzuzählen kann, werden die Juden dennoch einer entehrenden Körperstrafe unterworfen und für die Dauer des Krieges aus ihrem Wohnsitz verjagt.

Von dem wilden Toben der Kosaken wollen wir schon garnicht reden. Einen Juden niederzuzumachen oder mindestens zu berauben, ist ein gewöhnlicher Sport der Kosaken geworden, die selbstredend dafür unbestraft bleiben.

Um all diese Scheußlichkeiten zu rechtfertigen, verbreitet die Regierung die Verleumdung, daß die Juden den deutschen Truppen Dienst leisten, eine Verleumdung, erlitten von denselben Dunkelmännern, die den Weills-Ritualmordprozeß inszeniert haben und bisher noch das Regierungsruder führen.

Wahrlich maßlos ist die Unberücksichtigung der russischen Regierung! Ueber eine viertel Million Juden sind unter die Soldaten gesteckt, vielen von ihnen sind Tapferkeitsmedaillen, Orden und Auszeichnungen im Felde verliehen worden. Mit einer Ueberschwänglichkeit jenseitigen Lobes lobte die Regierungspresse den Patriotismus der Juden, ihre zahlreichen patriotischen Kundgebungen, ihre Sammlungen für verwundete Krieger und deren Hinterbliebenen, den freiwilligen Dienst vieler jungen Juden usw. usw. Der Zar selbst hat in einer Reihe von Städten jüdische Deputationen empfangen und hat jedesmal den Juden seinen Dank für ihre „Liebe und Treue“ übermittelt. Und dies alles hindert dieselbe Regierung aber keineswegs, zur gleichen Zeit durch ihre Zeitungsreplikien und durch die oben geschilderte Handlungsweise der Militärbehörden die russische Bevölkerung glauben zu machen, daß die Juden gemeine Landesverräter seien. Ist irgendwo noch in der Welt ein derartiges ruchloses Spiel mit der Ehre, dem Leben und dem Gut von Millionen friedlicher Bürger denkbar?

Der Zweck dieser Politik ist klar: Die Fabel vom Landesverrat der Juden, in Umlauf gesetzt während des Krieges, in einem Moment äußerster Erregung, soll das Volk bringen, was die Legende vom jüdischen Ritualmord nicht in genügendem Maße vermocht hat, nämlich einen Haß gegen die Juden erwecken, eine Neugier auf den breitesten Schichten der russischen Bevölkerung aufstacheln. Auch soll diese Fabel der Regierung im Notfall dazu dienen, den Groll der Bevölkerung gegen den Zarismus auf die Juden abzulenken.

Bürger aller Kulturländer! Möge die lebhafteste Entzündung, die diese Tragödie eines Millionenvolkes, das von der verwerflichsten polizeilichen Autofrotte des eigenen Landes so grausam verfolgt wird, überall hervorgerufen muß, den Zarismus drohend erinnern, daß auch jetzt, wenn der ungeheuerliche Krieg die Stimme des Rechts so oft verstummen läßt, — seine Greuelthaten vom öffentlichen Gewissen der zivilisierten Welt an den Scheinpfahl festgenagelt werden.

Auslandskomitee des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Rußland („Bund“).

Aus der russischen Duma.

Nach der Rede Sazonows, dem die Verammlung fürmische Verfallsbedingungen bereite, gab eine Reihe von Rednern Erklärungen ab im Namen der Polen, der orthodoxen Geistlichkeit, der Polen, Armenier, Esten, Juden, Letten, Maschonen aus der Provinz Kasan, die einstimmig anerkannten, daß sich alle in dem gegenwärtigen Augenblick in dem einzigen Gedanken vereinigen müßten, alle Anstrengungen zu machen, um die Macht Deutschlands, die Rußland bedroht, zu zerstückeln, und kein Opfer zu scheuen, das sie diesem Ziele näherbringt. Mijukow erklärte im Namen der Kadetten: Durch den Weltkrieg sind zur Stunde die Reihen der Armee längst mit den Reihen der Bürgerwehr vermischt. Die Armee wurde zur Nation. Im Angesichte der Gefahr entfiel die Einheit der Nation, die bearriffen habe, daß dieser Krieg ihre eigene Sache sei. Alle Völker haben eben ihre vaterländische Begeisterung hergesehen. Die Duma hat jedoch mit Genehmigung die Rede des Ministers des Aeußeren zur Kenntnis genommen. Wir sind überzeugt, daß für die Erfüllung unserer Hauptaufgabe, die Erwerbung der Meerengen und Konstantinopels, rechtzeitig die nötigen diplomatischen und militärischen Sicherheiten gestellt werden. (Anhaltender Beifall.) Rußland hat volles Vertrauen zu seinen Verbündeten. Der Redner erinnerte an den Beifall

6.
ang jener
stand,
die ge-
en. Da
ein, und
utenden
der mit
stand,
beiterin
hn gern
rierte
wurde
Bildern
umächst
der be-
da die
ken und
otte im
erfasser
ort aus
Kämpfe
legenden
Da
eutenbe
der für-
erungen
den.
kt
ordtbad
r und
erstag
6 Uhr.
freitag
4975
tion.
treibe
25. Ja-
halten
zu war
Preis
anntes
Januar
n.
Prot-
4981
mmel-
bringt
nach
o Pfd.
Kauf-
4989
5
24.

Frankreichs und Englands, hob den Heldenmut Belgiens hervor und erklärte, daß das Manifest des Generalissimus das russische Volk in seinen heiligsten Ideen ergriffen habe.

Nach Miskulow sprachen die Progressisten, Orthodoxen, das Zentrum und die Nationalisten, welche betonten, daß Rußland den germanischen Militarismus bekämpfe und den Gedanken der Menschenliebe, der Humanität und des Rechtes verteidige. Ein vorzeitiger Friedensschluß wäre ein Verbrechen gegen das Vaterland und die Humanität. Folglich sei Rußland bereit zu jedem Opfer, bis Deutschland gänzlich niedergeschlagen sei. Bei Sitzungsbeginn nahm die Duma einstimmig folgende Tagesordnung an:

„Die Duma verneigt sich vor den ruhmreichen Taten unserer Krieger, sendet der russischen Armee und Flotte warme Grüße, den Verbündeten ihre aufrichtig gemeinte Ehrenbezeugung, Achtung und Sympathie. Sie drückt das feste Vertrauen aus, daß die großen nationalen und freiheitlichen Ziele des gegenwärtigen Krieges erreicht werden und spricht den unbegrenzten Entschluß des russischen Volkes aus, den Krieg zu führen, bis die Bedingungen, welche den Frieden Europas und die Wiederherstellung von Recht und Gerechtigkeit sichern, dem Feinde aufgezwungen sind.“

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 11. Febr. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Der 9. Februar war durch Artilleriekämpfe gekennzeichnet, die an einigen Stellen der Front, namentlich an der Aisne und in der Champagne, ziemlich heftig waren. Das einzige, übrigens wenig bedeutende Infanteriegefecht wurde aus Lothringen gemeldet und aus Manenbiller, wo eines unserer Detachements einen feindlichen Posten von Remontois auf Wäntz zurückwarf.

Paris, 11. Febr. Nicht amtlich. Amtlicher Bericht vom 10. Februar, abends 11 Uhr: Während der Nacht vom 9. zum 10. Februar sprengten wir bei La Boisselle drei Minenherde und konnten die Trichter besetzen, trotz eines Gegenangriffs, den wir mit dem Bajonett zurückwarfen. In den Argonnen Artilleriekämpfe und beiderseitiges Minenwerfen, namentlich im Gebiet von Volante und Bagatelle. Die letzten Nachrichten melden einen sehr heftigen, aber erfolgreichen Angriff der Deutschen gegen das Schanzwerk Marie Thérèse. Im Lothringen, am Ostrand des Farroy-Waldes und nordöstlich des Waldes waren unsere Truppen einen feindlichen Angriff mühelos zurück. Die kleine, im gestrigen Bericht gemeldete Aktion nordöstlich Maronviller endigte mit der Verfolgung der Deutschen durch unsere Kavallerie. Bei Fontenelle und Bande Sapt wurde ein feindlicher Angriff zum Stehen gebracht.

General Pau noch in Paris.

Paris, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Der „Temps“ erklärt: General Pau weile gegenwärtig noch in Paris und habe keine andere Mission in Rußland, als dem Oberkommando einige Auszeichnungen zu überbringen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Russen vor dem Rückzug?

Verfälschung der zweiten Verteidigungslinie.

Berlin, 11. Febr. Von der russischen Grenze wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet: Die russische Seeresleitung hat Tausende von Arbeitern angeworben, um die Ausgestaltung der sog. zweiten Verteidigungslinie herbeizuführen. Besonders die Festungen Zwangorod, Rowno und Brest-Litowsk wurden durch Tag und Nacht fortwährende Arbeiten verstärkt. Rowno und Brest-Litowsk sind im Umkreis von 75 englischen Meilen gesichert worden. Bei Brest-Litowsk sind Ueberflutungsanlagen hergestellt worden, die ganze Teile des Vorgebietes unter Wasser legen sollen. In der Bevölkerung ist man über die neuen Maßnahmen der Seeresleitung im höchsten Grade beunruhigt, denn man nimmt allgemein an, daß der Rückzug der russischen Armee nicht mehr lange auf sich warten lassen könne.

Die Kämpfe am Duklapatz.

Budapest, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Uz Giti“ Franz Molnar berichtet vom Kriegsschauplatz über die Kämpfe am Duklapatz: Der Hauptkampf der dortigen russischen Offensiv ist unsere Erfolge in den Ost-Karpathen zu paralysieren und andererseits die Eisenbahn Jaslo-Lemberg, die für sie eine Lebensfrage ist, zu verteidigen. Ihr Hauptangriff fand am Nachmittag des 3. Februar bis zum Abend des 4. Februar statt. Am 3. Februar kamen kleinere Gruppen in dichtem Nebel von den Bergen herab, um unsere Stellungen zu stürmen. Wir warteten, bis eine größere Gruppe beisammen war, dann eröffneten wir das Feuer. Trotz ihrer Verluste unternahm die Russen einen Sturm auf den Kasteik-Berg. Wir antworteten mit Artilleriefeuer und einem Gegenangriff. Am 4. abends traten die Russen den Rückzug an. Der Angriff kostete sie 937 Tote und 2509 Gefangene von drei Regimentern. Das 198. Regiment wurde vollständig aufgerieben. Unsere Verluste sind gering, weil unsere Dedung ausgezeichnet war. Die Gesamtzahl ihrer Toten und Verwundeten wird vom hiesigen Kommando auf 3000 Mann geschätzt.

Der Druck der Oesterreicher.

Bukarest, 11. Febr. Ueber die Kriegslage im Osten schreibt der Berichterstatter der „Independence“: Die Russen räumen nicht nur die Bukowina, sondern nach eigenem Geständnis auch die Karpathenpässe. Dies bedeutet, daß der Druck der österreichisch-ungarischen Armee sich stark fühlbar macht und die Russen trotz numerischer Ueberlegenheit, die allerdings nicht so groß ist wie im August, sich zurückziehen müssen. Im allgemeinen bedeutet die lebhafteste Tätigkeit in Galizien vermutlich, daß diese Provinz vom Feinde eingenommen werden soll. Wenn es richtig ist,

daß die Verbündeten auch bei Kolomea erfolgreich kämpfen, so wird man sich daran gewöhnen müssen, daß die russische Flotte auch in Lemberg in kurzem in Gefahr sein wird. Die Räumung der Bukowina und der Karpathen sind zwei wichtige Abschnitte des Krieges. Wenn die Russen nicht bedeutende Verstärkungen erhalten, sind beide Ereignisse berufen, großen Einfluß auf den weiteren Verlauf des Krieges auszuüben.

Von den Kriegsschauplatzen im Orient.

Ein russischer Völkerrechtsbruch.

Konstantinopel, 11. Febr. Eine halbamtliche Mitteilung besagt, daß zwei russische Torpedoboote, die am 8. Februar in den Hafen von Trapezunt kamen, auf den amerikanischen Dampfer „Washington“, der dort vor Anker lag, Feuer gaben und ihn am Vorder- und Hintersteil beschädigten. Zwei später gefommene russische Kreuzer eröffneten ein heftiges Feuer aus schweren Geschützen auf die „Washington“ und verletzten sie in wenigen Augenblicken. Die amerikanische Flagge steht noch über den Fluten und ist ein Zeuge von diesem Akt der Barbarei. Nach dieser Heldentat richtete der Feind sein Feuer auf die Stadt, besonders auf das Hospital, wo er den Tod zweier Verwundeter und zweier anderer Kranker herbeiführte. Diese Handlungsweise der Russen, die auch die Flagge einer ganz neutralen Großmacht beleidigt haben, verdient die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt.

Kämpfe in den Kolonien.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

London, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Swakopmund vom 9. Februar: Eine vorgehobene Abteilung der Uniontruppen ließ am 7. Februar auf einem Aufklärungsmarsch in der Richtung Nondas etwa 24 Kilometer östlich von Swakopmund an der Bahn nach Windhuk auf eine feindliche Abteilung, die gegen den Vorposten die Offensive ergriffen und bereits zwei Mann der Uniontruppen getötet hatte. Der Feind wurde überfallen, zog sich zurück und hinterließ einen Gefangenen. (1)

Sonstige Kriegsnachrichten.

Japanisch-chinesische Kriegsgefahr?

Berlin, 11. Febr. „Nowoje Wremja“ meldet, einer Depesche des „Lokalanzeigers“ aus Rotterdam zufolge aus Tokio, daß Japan Schantung und Tjingtau zum japanischen Protektorat erklärte.

Berlin, 11. Febr. Aus Peking wird der „Post“ berichtet: Nach Ansicht aller unterrichteter Kreise steht China am Vorabend sehr ernster Ereignisse. Die Erregung der Bevölkerung über die japanische Forderung ist im Wachsen. In den verschiedensten Städten wurden fürmische Protestversammlungen abgehalten. Die Regierung Juanschikais befindet sich in schwierigster Lage. Nimmt sie die Forderungen Japans an, so bricht zweifellos in ganz Nordchina eine Revolution aus, weist sie die Forderung ab, so erhalten die aufständischen Elemente in Südchina von neuem japanisches Geld und erregen wieder schwere Unruhen, wenn nicht gar Japan selbst zu Gewaltmaßnahmen übergeht. Die Bewachung Juanschikais ist noch strenger geworden, da man einen Anschlag auf sein Leben befürchtet.

Die Cholera in Rußland.

Berlin, 11. Febr. Wie die „Post“ von der Ostgrenze meldet, breitet sich in Rußland die bereits epidemisch gewordene Cholera weiter aus. Die Gouvernements Wolhynien und Podolien müssen als vollständig verseucht gelten, da die familiären Gegenmaßnahmen der Regierung nicht ausreichen, hat sich die Seuche bereits auf die Gouvernements Cherson und Kiew übertragen und auch dort schon zahlreiche Opfer gefordert.

Austausch von Gefangenen.

Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) Vom 12. Februar an werden die kriegsgefangenen Franzosen, die für den schwerverwundeten Austausch in Frage kommen, für den späteren Abbruch in Konstantinopel vereinigt. Der Termin dieses Austausches steht leider noch nicht fest, da die französische Regierung immer noch keine zustimmende Antwort erteilt hat. — Die für den Austausch in Frage kommenden Engländer werden bis zum 15. Februar in Dingen an der holländischen Grenze, bezw. in Lüttich vereinigt. Als Termin für den Austausch durch Vermittelung der Niederlande ist der englischen Regierung der 15. und 16. Februar vorgeschlagen.

Ein englisches Märchen.

London, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Brätoria vom 10. Febr.: daß Oberst Maritz angeblich von den Deutschen hingerichtet worden sei. Hierüber schreibt das Blatt „Brätoria News“: Als Maritz unlängst eine Besprechung mit Offizieren des südafrikanischen Heeres wegen seiner Uebergabe hatte, fragte er, ob man ihm das Leben zusichere. Er erhielt die Antwort, daß man ihm keine Bedingungen gewährleisten könne. Die Regierung müsse sich Freiheit vorbehalten. Maritz verließ hierauf das Lager der Regierungstruppen. Er sollte nach der Abmachung nicht nur sich ergeben, sondern auch das deutsche Geschütz ausliefern. Der weitere Bericht der „Brätoria News“ gibt einen neuen Einblick in die Ereignisse des Gefechtes bei Cohamas. Das Blatt sagt, daß Maritz wahrscheinlich die Deutschen nach Cohamas brachte, als sein Verrat entdeckt war. Die Folge war, daß die Deutschen den Angriff auf die Stadt eröffneten. Der Angriff wurde abge schlagen, während das deutsche Geschütz infolge eines zweiten Verrats von Maritz nur mit Mühe gerettet wurde. Der Feind mußte mit

schweren Verlusten abziehen. Die Deutschen nahmen Maritz sofort in Haft und haben ihn wahrscheinlich ohne besondere Prozedur erschossen.

Ausland.

Schweiz.

Mahrgesetz gegen Spionage. Der Bundesrat hat schärfere Bestimmungen über den Nachrichtendienst zugunsten einer fremden Macht eingeführt. Diese Bestimmungen führen jetzt zur Verurteilung des Schweizer Jakob Metz zu einem Jahre Gefängnis. Die Uebertretung dieses Verbotes durch Metz ist im Zusammenhang mit Friederichshafen erfolgt.

Italien.

Ein neues garibaldinisches Korps. In Avignon wird ein neues garibaldinisches Korps gebildet. Bisher meldeten sich etwa 400 Freiwillige, die mit dem Regiment vereinigt werden sollen, das in Bar le Duc steht und bestimmt ist, das dortige Verluste und Krankheit dezimierte Regiment Pepino Garibaldi an der Front zu ersetzen.

Rußland.

Ein russisches Schwarzbuch ist vor kurzem von S. Wassilow in tschechischer Sprache veröffentlicht worden. Darin wird mitgeteilt, daß von 1906—1910 dem weißen Schwerten in Rußland mehr als 50 000 Menschen zum Opfer fielen. Bei den Pogroms und Strafexpeditionen wurden 21 173 Personen getötet, 31 117 verwundet oder verstümmelt. Wegen „politischer Verbrechen“ wurden 37 620 Personen verurteilt — 20 am Tag! 8200 Personen wurden zum Tode verurteilt, davon 5735 wegen „politischer Verbrechen“ und 4306 Todesurteile wurden vollstreckt, davon 3741 politische. Und dazu die unermesslichen und unzählbaren Gefängnisgeuele!

Frankreich.

Eine Million Flüchtlinge. Der französische Minister des Innern hat im „Matin“ Mitteilungen gemacht über die Regierungenmaßnahmen, die zugunsten der aus der Zone der Kriegsoperationen geflüchteten Personen getroffen worden sind. Auf Befehl der Regierung wurde die Nachsorge der Flüchtlinge in Familien untergebracht. Die Präfecten wurden ermächtigt, zur Unterbringung der Flüchtlinge Wohnungen und Lokale zu benutzen, welche Deutschen, Oesterreichern oder Ungarn gehören und beschlagnahmt worden sind. Hilfsbedürftige Erwachsene erhalten einen Staatszuschuß von 1,25 Franken täglich, ferner 50 Centimes für jedes Kind unter 16 Jahren. Insgesamt beträgt die Zahl der Flüchtlinge nahezu eine Million, von denen mehr als die Hälfte die Staatsbürgerschaft in Anspruch nehmen.

Portugal.

Einstellung der Mobilisierung. Die Mailänder Zeitungen melden aus Lissabon: Der Ministerpräsident Castro hat amtlich die vorläufige Einstellung der Mobilisierungsmaßnahmen Portugals verfügt. Die neue Regierung zeigt angeblich auch keine Geneigtheit, den Forderungen der Dreierbündnisse auf Beschlagnahme der in den portugiesischen Häfen bei Kriegsausbruch befindlichen feindlichen Handelsfahrzeuge zu entsprechen. In den portugiesischen Häfen befinden sich seit Beginn der Mobilisierung insgesamt 168 deutsche und österreichisch-ungarische Handelsdampfer.

Ägypten.

Attentat auf den Militärgouverneur. Einem Bericht aus Athen zufolge sind auf den Militärgouverneur von Ägypten General Maxwell, auf der Straße fünf Schüsse abgegeben worden; der General soll verwundet, sein Adjutant, der neben ihm im Wagen saß, getötet worden sein. Der Täter soll ein indischer Soldat sein.

Süd-Afrika.

General de Wet vor dem Kriegsgericht. Der von den Engländern gefangen genommene Burengeneral de Wet wird sich, nach einer Meldung aus Kapstadt, demnächst vor dem Kriegsgericht in Bloemfontein zu verantworten haben.

Deutsche Politik.

Die englische Spionage in Deutschland.

„Die „Frankfurter Zeitung“ meldete aus London: Im Finanzkomitee des Unterhauses fragte Dalziel, wie es komme, daß trotz der Millionenbespiele für den Geheimdienst in Deutschland von kriegerischen Rüstungen Deutschlands rein garnichts bemerkt und gemeldet wurde.

Einschränkung der Bierproduktion.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird von wohlinformierter Seite mitgeteilt, daß augenblicklich im Bundesrat ein Gesetz erwogen wird, nach welchem schon vom 15. Februar ab der Malzverbrauch in den Brauereien um vierzig Prozent herabgesetzt werden soll.

Es gibt noch Patrioten!

Im Bereich des ersten Armeekorps sind Offiziere und Soldaten bei dem Einkauf von Kleidern, Ausstattungsgegenständen und Lebensmitteln von Geschäftsleuten derart ausgenutzt worden, daß der stellvertretende Kommandierende General Graf zu Eulenburg und der Gouverneur von Königsberg in einer Bekanntmachung verkünden, daß Fälle offener Ueberverteilung zu melden seien. Sei die Anzeige begründet, so sei sie weiterzugeben. Die zuständige Kommandobehörde werde in geeigneten Fällen den Namen des Geschäftsmannes veröffentlichen und falls dieser hierdurch zu einer Abstellung seines verwerflichen und Verhätens nicht veranlaßt werde, nach vorheriger Androhung das Geschäft zeitweilig oder dauernd polizeilich schließen lassen.

Ueber den zweiten Russeneinfall in Ostpreußen.

machte der Oberpräsident von Ostpreußen in der Sitzung der Kriegshilfskommission in Königsberg einige interessante Angaben. Die Russen hätten diesmal im Gegensatz zum ersten Einfall die Bevölkerung veranlaßt, die von ihnen besetzten Gebiete zu verlassen. Bei solchen Leuten, die in der Heimat hätten bleiben wollen, sei die Flucht erzwungen worden. Eine größere Anzahl Leute, die nicht gleich der Aufforderung, die Heimat zu verlassen, gefolgt wären, seien nach Rußland gebracht worden. Ein Sechstel der Provinz sei von der einheimischen Bevölkerung geräumt. Nach seiner Schätzung hätten 250—300 000 Ostpreußen die Heimat verlassen. 18 000 Stück Vieh und 20 000 Pferde seien den Russen entzogen, und dadurch sei ein großer volkswirtschaftlicher Wert gerettet worden. Die Flüchtlinge hätten von ihren Pferden und Wagen getrennt werden müssen, sonst wären das Elend und die Sterblichkeit ganz erschrecklich gewesen. Die Frage der Wiederbevölkerung sei die wichtigste und schwierigste.

Badische Politik.

Der neue Oberkirchenratspräsident.

Der Großherzog hat den Präsidenten des Landgerichts Freiburg, Dr. Eduard Uibel, zum Präsidenten des Evangel. Oberkirchenrats und zum Wirkl. Geh. Rat ernannt.

Der neue Oberkirchenratspräsident stammt aus Billingen und ist 69 Jahre alt. Er trat 1870 in die juristische Laufbahn, war zuerst Amtsrichter in Rorzhelm, dann 1879 Staatsanwalt beim Landgericht Karlsruhe, wurde in den folgenden Jahren in gleicher Eigenschaft nach Mannheim und Konstanz versetzt, 1899 Landgerichtsdirektor in Freiburg, 1901 Landgerichtspräsident in Mosbach, drei Jahre später in Freiburg, woselbst er bis zum heutigen Tage tätig war. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Freiburger Universität hatte Dr. Uibel 1911 den Ehrendoktor verliehen.

Kriegsbriege aus dem östlichen Feldlager.

Aus den Trümmern Ostpreußens keimen neue Hoffnungen. Das Leben fordert seine Rechte trotz Tod und Verwüstung. Das ist gut so! Aus den Schuttbergen müssen neue Wohnhäuser, Ställe und Scheunen herauswachsen, Leben und Geschäftigkeit soll sich darin aufs neue regen, und emsiges Schaffen wird die nun verlassenen, zerstückelten, ungepflegten Auen wieder in grüne Matten und goldleuchtende Weizenfelder verwandeln. Soll aber das Werk gelingen, so müssen große Opfer gebracht, gewaltige Anstrengungen gemacht werden. Es kommt nicht nur darauf an, den jetzt vor den Toren des Krieges gelächelten Menschen wieder eine Existenz zu schaffen, Ostpreußen soll auch wieder eine Nahrungsquelle für das Reich werden. Nach der Zählung vom 1. Dezember 1910 hatte Ostpreußen 2 Millionen Einwohner, das war der 20. Teil der Bevölkerung Preußens. Die Zählung vom 1. Dezember 1907 ergab für Preußen rund 3 Millionen Pferde, fast ein Sechstel davon in Ostpreußen; hier weideten 1,2 Millionen Stück Rindvieh, beinahe ein Fünftel des gesamten Rindviehbestandes in Preußen. Ebenso groß war der Anteil Ostpreußens an dem 5 1/2 Millionen Stück umfassenden Bestand an Schafen im preußischen Staate. In der Schweinezucht bleibt der Vorsprung der östlichen Provinz gegen den Staat zurück; von 15 Millionen Schweinen in Preußen kamen auf Ostpreußen 1 1/2 Millionen. Preußens Ernte an Körnerfrüchten im Jahre 1911 betrug rund 18 Millionen Tonnen, davon lieferte Ostpreußen 1,8 Millionen Tonnen. Hier wurden weiter 2,6 Millionen Tonnen Kartoffeln und 1,3 Millionen Tonnen Weizenheu geerntet, bei einem Ernteertrag von 2,6 Millionen Tonnen Kartoffeln und 10 Millionen Tonnen Weizenheu im Königreich Preußen. Bei intensiverer Kultur könnte Ostpreußens Anteil an der Versorgung der deutschen Bevölkerung zweifellos noch gesteigert werden, der Ertrag pro Hektar nähert sich in Ostpreußen der unteren Grenze. Wirtschaftliche Veränderungen und Förderung der inneren Kolonisation, auf die man wohl nun rechnen darf, werden nach dieser Richtung sicher heilsam wirken. Bisher aber schon standen der vollen Ausnutzung der landwirtschaftlichen Produkte Ostpreußens die ungenügenden Verkehrsverhältnisse hindernd im Wege. Jetzt ist die Provinz zu einem großen Teil von Menschen entblößt. In dem seit Wochen von Russen besetzten Gebiet wird man später an wirtschaftlichen Werten nicht mehr viel finden. Neubefriedelung, Aufbau des zerstörten und möglicherweise schnelle und ausgiebige Aufbarmachung ostpreußischer Agrarkultur für die Reichsbevölkerung, das sind die wichtigsten Aufgaben, die uns bevorstehen. Und alle die dabei auftauchenden Fragen stehen in Verbindung mit den Verkehrsverhältnissen. Unendlich viel Arbeit und Material erfordert der Wiederaufbau der Gebäude und die Wiederherstellung der beschädigten oder sogar zerstörten Straßen. Natürlich lassen sich neue Verkehrsmittel für Massenbewegung von Gütern nicht aus dem Boden stampfen; vielmehr auf Jahre hinaus wird man notgedrungen mit dem vorhandenen auskommen müssen. Die Bedürfnisse der Zukunft sind jedoch damit nicht befriedigt. Die Alljährlichkeit, Rohmaterialien für den landwirtschaftlichen Betrieb billig heranzubringen, sowie die Erzeugnisse bequem und zu niedrigen Frachtkosten nach den inländischen Märkten zu schaffen, ist und bleibt eine der wichtigsten Zukunftsfragen.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Nicht so oft wie die andern Werke Lorhings gibt man dessen komische Oper „Die beiden Schützen“. Keinesfalls aber ist sie so der Gesamtheit in Fleisch und Blut übergegangen, wie beispielsweise die „Lindine“, der „Jag“, der „Waffenheim“ oder gar der köstliche „Wildschütz“. Wenn sich aber eine Theaterleitung dazu bequemen kann, dieses gefällige Werkchen doch wieder einmal „auszutragen“, so kommt hierbei das Publikum sicherlich immer auf seine Kosten. Und so war es auch am Mittwochabend, da man nach 13jähriger Ruhepause das Stück als „Neueinstudierung“ wieder zur Aufführung brachte. Das Publikum nahm wohlgefällig die Darbietungen entgegen und zeigte sich auch sonst recht beifallsfreudig. Unserer Uebersetzung nach wäre am Stückschluß der Beifall weit stillmischer und anhaltender gewesen, wenn sich auch Hans Bussard vor dem Vorhang gezeigt hätte, denn — seien wir ehrlich — mit ihm steht und fällt das Stück und durch sein famoses Spiel gehörte eigentlich doch ihm der Löwenanteil am gegebenen Erfolg.

Wenn wir auch ein wenig erwähnten, daß „Die beiden Schützen“ nicht im gleichen Maße das deutsche Repertoire beherrschen wie die übrigen Werke Lorhings, so ist das Stück hier doch nicht mehr fremd, sondern längst bei allen Theaterfreunden bekannt und beliebt. Die Oper, die am 20. Februar 1887 erstmalig in Leipzig aufgeführt wurde, erbringt schon durch ihr würdiges Alter den besten Beweis, daß man heute schiedensdinge keine neuen Worte mehr über sie zu verlieren braucht. Vielleicht ist es für unsern Leserkreis von einigem Interesse, bei dieser Gelegenheit daran erinnert zu werden, daß sich Albert Lorhing für diese Oper die Uebersetzung eines Lustspiels „Die beiden Grenadiere“ zu Grunde gelegt und das so entstandene Operndretto „Die beiden Tornister“ genannt hatte. Unter diesem Titel wurde die Oper der Direktion des Leipziger Stadttheaters eingereicht. Da aber in Leipzig gerade ein Schützenbataillon lag, nannte man die Oper „Die beiden Schützen“. Bei der außerordentlich erfolgreichen ersten Auffüh-

In Verbindung mit einer zweckentsprechenden Kolonisation wird ihre Lösung die Wiederbefriedelung des nun von Menschen stark gelichteten Gebietes erheblich erleichtern.

Die Eisenbahnen genügen den Erfordernissen der Bequemlichkeit und Billigkeit nicht, zunächst nicht für die von ihnen entfernten Ortschaften und weiter nicht für eine Reihe von Produkten, wie Sand, Steine, Holz, Dünger und Futtermittel, Kartoffeln, Getreide und andere Bodenerzeugnisse. Die Eisenbahnfrachten sind zu hoch. Wasserstraßen fehlen, obwohl die vorhandenen Flüsse und Seen in West- und Ostpreußen längst zur Anlage von Kanälen hätten Veranlassung geben können. Aus welchen Gründen dies unterblieben ist, kann hier unerörtert bleiben, es kommt jetzt darauf an, das Versäumdte und dringende Notwendige schleunigst in Angriff zu nehmen. Sowohl die Schiffbarmachung der natürlichen Flußläufe, wie der Bau von Kanälen, die Wirtschaftsgebiete und Märkte einander näherbringen, sind von Wichtigkeit. Anschlüsse und Verbindungen nach Königsberg und Memel können leicht geschaffen werden und damit wäre Ostpreußen bereits der Seeschiffahrt angegeschlossen. Mehrere Wasserstraßenprojekte beschäftigen zurzeit die Öffentlichkeit; das erste betrifft die Schiffbarmachung des Oberpreßels bis Lepiau, wodurch eine direkte Verbindung zwischen Königsberg und Insterburg hergestellt würde. Der bereits in Angriff genommene Naturliche Seefkanal muß Nordenburg betreffen und den Pregel erfassen, wenn die Schiffe Masurens an Naturreinen ausgiebige Verwendung finden sollen. Von größerer wirtschaftlicher Bedeutung ist der sogenannte Ostkanal, der die Weichsel mit den Masurenischen Seen verbinden würde. Die technische Durchführbarkeit und Rentabilität eines solchen Wasserweges hat Professor Ahlers bereits eingehend nachgewiesen. Dieser Ostkanal würde nicht allein der Bewegung von Massengütern, sondern auch in ausgedehntem Maße Be- und Entwässerungszwecken dienen und elektrische Energie liefern. Vom Spirdingsee soll der Kanal über Allenstein, durch den Drenow-See nach Deutsch-Eylau, an der Insterburger Bahn entlang bis zum Budatort bei Thorn sich hingehen. Bei dieser Wegführung würde er die Kreise Thorn, Briesen, Strasburg, Rößau, Rosenberg, Mohrungen, Mierode, Allenstein, Ortelsburg und Sensburg durchschneiden. Weiter ist vorgesehen, die Kreise Kößel und Neidenburg durch Etichkanäle dem Hauptwasserweg anzuschließen. Von dem 320 Kilometer langen Weg des Hauptkanals kommen nur 25 1/2 Kilometer auf die eigentliche Baulinie, 78,8 Kilometer liegen in den benutzten Seen und Flußläufen. Die Zweigkanäle durchmessen eine Strecke von 263 Kilometer, aber nur 85 Kilometer oad der Kanalbauer für den Wasserweg auszuheben, den übrigen Teil des Wasserweges liefern die vorhandenen Seen.

Die Bedeutung dieses Projekts darf nicht lediglich nach den bereits erkannten Vorteilen bewertet werden. Die Versorgung ländlicher Gebiete mit elektrischer Energie zu Betriebs- und Beleuchtungszwecken ist ein Problem, das für weite Gegenden Ost- und Westpreußens durch diesen Kanalbau gelöst würde. Nach den Berechnungen und Plänen Ahlers können die vorgegebenen Anlagen mit Hilfe der Wasserkräfte täglich bis 42 000 P.S. liefern. Damit wäre die Möglichkeit gegeben, industrielle Anlagen, die sich in den Kreislauf des Lebens landwirtschaftlicher Gebiete gut einfügen, zu unterhalten und gleichzeitig könnte man den Landwirtschaftsbetrieben bis hinunter zu den kleinsten, Strom für Licht und Kraftzwecke billig liefern. Diese Auslichten würden selbst erhebliche Bedenken, wenn sie vorhanden wären, hinfällig machen, zumal die Unterhaltungskosten für den Kanal selbst bei sehr niedrigen Gebühren für den Strombezug durch die gedeckt werden sollen. Das Gesamtprojekt sieht auch den Anschluß von Arns und Lyd mit dem weiten Hinterland vor, wobei wieder der Spirdingsee als Ausgangspunkt in Frage kommt. Da der Ausbau des Mittellandkanals von Hannover nach Magdeburg doch nur noch eine Frage der Zeit sein kann, so rückt der Bau des Ostkanals in eine neue vorteilhafte Beleuchtung. Mit seiner Verwirklichung wird endlich die Möglichkeit gegeben sein, Deutschland auf dem Wasserwege vom Osten nach Westen zu durchqueren, obwohl alle unsere Flußläufe vom Süden nach dem Norden streben. Für Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung wäre mit dem Ausbau der Wasserstraßen zweifellos außerordentlich viel gewonnen. Der Krieg schlägt der Volkswirtschaft so schwere

Stöße, die die Kultur der Nationen in die Tiefe zu versenken, haben die Vorgehensweise ebenfalls ihr restloses Urteil über das Werk gefällt und was uns nachgehoren einig übrig gelassen ist, beschränkt sich lediglich auf die Befähigung der alten Lachare: daß es eben ein echter Lorhing ist, der zu uns spricht!

Wenn wir in die Besprechung der Aufführung eintreten, wollen sich uns Erinnerungen an frühere Vorstellungen und klangovolle Momente wie Rosenbergs, Hauser und Nebe aufdrängen. Aber mit dem Gedanken an Vergangenes darf man sich nicht den Blick fürs Gegenwärtige trüben. Mandes dürfte sonst nicht vor unserm Urteil bestehen. Alles in allem — mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen, durch den Krieg bedingten Verhältnisse — darf man die Aufführung im allgemeinen als eine zufriedenstellende ansprechen. Hans Bussard, von früher her als dämlicher „Peter“, noch meistens bekannt, stand natürlich wieder im Brennpunkte des allgemeinen Interesses. Sein Auftreten brachte die richtige Stimmung ins Haus und jeder seiner Sätze, unterstützt durch eine köstliche Ercheinung, sicherte ihm einen vollen Heiterkeitserfolg. Wenn wir Bussard heute noch in einer dieser Glanzrollen sehen, so müssen wir mit aufrichtiger Sorge an den immer näher rüdenden Zeitpunkt denken, mit welchem sich der Künstler von seinem langjährigen Wirkungskreis zu verabschieden gedenkt. Es ist nicht schwer, vorzusagen, daß dann gerade diese Rüdte in unserm Ensemble nur durch einen ganz außerordentlich günstigen Zufall ausgefüllt werden kann; denn solche „Bussards“ von Hans Bussards Qualitäten sind heutzutage eine Seltenheit. Brillant gezeichnet und ergötlich gab er diesmal wieder seinen „Peter“. Das gelungene Couplet mit der aktuellen Dacapo-Strapaze brachte ihm wohlverdienten Beifall. — Neu war Fritz Wehler als „Wilhelm“; er hat für diesen Abend um Nachhilfe. Es wäre deshalb unbillig, seine Leistung mit demjenigen Maß zu bemessen, das wir sonst an sein Können anzulegen gewohnt sind. Fritz Hanke, der es dem Krieg zu verdanken hat, daß er in seines glänzenden Vorbildes (Marcel Nebe +) Fußstapfen wandeln kann, spielte den „Gastwirt Busch“. In vielum mocht sich bei ihm ein Streben nach Neues Art und Weise bemerkbar; allein auch hier heißt es: Beharrlichkeit führt zum Ziel! Geringere Aufdringlichkeit in der Maske, statt dessen wenige aber charakteristische

Wunden, daß alle nur möglichen Vnderungs- und Heilmittel ausgenutzt werden müssen.

Düwell, Kriegsberichterfasser.

Aus der Partei.

Die Gründung der Stuttgarter Parteiverhältnisse ist nun energisch in Angriff genommen. Der Landesvorstand der württembergischen Sozialdemokratie erläßt neuerdings folgende Bekanntmachung:

An die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart (Ortsverein der württ. Landesorganisation).

Die außerordentliche Generalversammlung des Ortsvereins Stuttgart vom 4. Februar hat mit der Leitung und Geschäftsführung des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart folgende Parteimitglieder beauftragt: Karl Frey, 1. Vors., H. Reichardt, 2. Vors., Jos. Ede, Kassier, Fr. Demitz, Schriftführer, A. Grotenberger, B. Gehmann und Emma Werner, als Beisitzer. Zur Einberufung von Versammlungen und zur Vornahme von politischen Handlungen namens des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart hat nunmehr nur die von der Generalversammlung gewählte vorerwähnte Vereinsleitung das Recht. Der frühere Vorstand, Fr. Westmeier und Genossen, steht nach den wiederholten Feststellungen des Kreisvorstands außerhalb der Gesamtpartei und ist somit nicht mehr befugt, irgendwelche Handlungen im Namen des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart auszuführen. Die auf heute Mittwoch, 10. d. M., einberufene außerordentliche Mitgliederversammlung wird als eine Veranstaltung des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart nicht anerkannt. Stuttgart, den 9. Februar 1915. Für den Landesvorstand: Fr. Fischer.

Eine internationale sozialistische Konferenz?

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: „Am 15. Februar soll, wie unser Genfer Korrespondent meldet, eine internationale sozialistische Konferenz in London eröffnet werden, an der die Sozialisten Englands, Frankreichs, Russlands, Belgiens und Serbiens teilnehmen. Die Konferenz werde sich mit der gegenwärtigen Lage beschäftigen. Die Schweizer, deutschen und italienischen Sozialisten hätten die Einladung abgelehnt und geantwortet: „Man wird eine Befähigung dieser Werbung von kompetenter Stelle abwarten müssen, ehe man sie für wahr nehmen kann.“

Das Parteibrot in Gotha wiederum verboten.

Das Gothaer „Volkswort“ ist vom Oberkommando in Kassel abermals verboten worden.

10. Badischer Reichstagswahlkreis-Verein.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, 14. Februar mittags 2 Uhr zu Karlsruhe in der „Gewerkschaftszentrale“ (Kaiserstraße 13) eine Besprechung mit den Ortsvereinsvorständen über deren Stellvertreter stattfindet. Auch Bürgerauswahlmittglieder haben Zutritt. Wir ersuchen die Genossen eines jeden Ortes, Vertreter zu entsenden.

Der Kreisvorstand.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 4 des 7. Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Fisches Neden an die deutsche Nation — Der „ewige“ Kalender. — Tonerie. Eine Erinnerung von Fritz Sepp. — Das Geheimnis des Todes. Von Alexander Bichsel. (Mit Abbildungen.) — Durch Preußen und durch Polen. Gedicht. — Menschliches aus dem Kriege. Von Konrad Baensch. (Schluß.) — Die moderne Seefischerei. Von Richard Wobst. — Der deutsche Kriegsgefangene.

Soziale Rundschau.

Im Zeichen der Schokolade. Die Schokoladenfabrik ist jetzt ein begehrter Artikel. Schokoladenfabriken und Schokoladenhändler haben Hochzeiten. Und zwar schon seit Monaten. Zu einer Zeit, wo sonst das Geschäft schwach ist, steht Hochkonjunktur ein. Sie fiel zusammen mit dem Kriegsausbruch. Mit dem Augenblick, da die Truppen im Felde standen und die Jugendungsmöglichkeit geschwunden war, stieg das Verlangen nach Schokolade. Als gutes Nahrungsmittel bekannt, wurde Schokolade auch von denen begehrt, die sonst nicht gerade allzugroße Freunde von Süßigkeiten waren. Und so nahmen die Feldpostbriefe mit Schokolade einen riesenhaften Umfang an. Die Industrie richtete sich darauf ein. Rappartons mit Schokolade waren überall fertig zu haben, man brauchte nur die Adresse auf den Schokoladenbrief zu schreiben, und schon konnte der süße Brief seinen Weg mit der Feldpost nehmen. In einzelnen Geschäften wurde auch die Adressierung und Absendung besorgt, wenn man nur die Adresse abgab.

Seit Monaten arbeiten die Schokoladenfabriken bis in die Nacht hinein, während das sonst nur einige Wochen vor Weltkrieg der Fall war. In gewissem Sinne ist diese Arbeit auch Kriegsarbeit, bestimmt, unseren Truppen im Felde das Leben

Streiche dürften allein schon genügen, dem Kopf die typische Note aufzuprägen. Sonst hat Fritz Hanke eine zufriedenstellende Leistung, die wir hier gern lobend registrieren wollen. Bei Hans Kellers frischem „Schwarzbart“ imponierte die trockene, unwichtige Art seines Wesens und Spiels. Die linische Tenorpartie — „Gustav“ — hatte man Martin Wilhelm anvertraut. Es freute uns, an diesem Abend eine Verbesserung in der Ausbildung der hohen Lage feststellen zu können. Seinen schwärmerischen Auftritt „Ich bin dabei!“ hat der junge Sänger mit anerkannter Gekühnheit dem Vortragenden verhandelt und manchen vereingelter hoher Ton ließ in uns eine heimliche Hoffnung auf restlose Bewältigung der Partie, bis ans Ende nach werden. Diese Hoffnung erwies sich jedoch als trügerisch, denn bald irtete der Sänger von der eingangs eingehaltenen Reinheit und Anmaßigkeit wieder ab. Der Sänger hat bewiesen, daß das Material nach der Höhe zu ausgiebig ist; mag er es nun durch Ruhe und Studium zur Stärkung und Wüdnereife führen. In den kleineren männlichen Partien und Rollen bewährten sich Gottfried Hagedorn als „Ammann Meil“, Karl Dapper, der seinen „Barth“ im wahren Sinne des Wortes darstellte und doch dabei gut-hüder wiederab und Josef Gröbinger als „Unteroffizier“. Von den Vertreterinnen der weiblichen Partien ist nur lobend zu berichten. Das gibt zunächst von Th. Müller-Reichel als schelmischen, spielgewandten und himmlisch wohlklingendsten „Gusden“. Marie von Ernst als „Aroline“ wußte sich ebenfalls zu behaupten; besonders in den süßigen Aoloraturstücken verriet sie die technisch geschulte Meisterei. Jeweilen aber klang das gedackte Mezzo-vocce oder etwas „matt“ als „piano“. Eine gute Stütze in ihrem Fach ist Marie Josef-Lomajschid; sie bewies das aufs beste mit ihrer Uebersetzung der „Jungfer Elisabeth“. Ohne aufzutragen, ohne unerlaubte Mittel schuf sie hier aus sich heraus eine wirksame Figur.

Die musikalische Leitung lag diesmal bei Georg Hofmann. Er erwies sich als seiner Aufgabe gewachsen. Die feinsinnige Aufführung, die sie auch wertvoll nichts neues, lag bei Peter Dumas. Auch ihm sei für seine Arbeit das wohlverdiente Lobeswort nicht vorenthalten.

W. Sch.

selbst sechs Söhne im Felde stehen. Das Gericht ließ Milde walten und verurteilte die Zigeunerin zu 1 Woche Gefängnis, abzüglich 5 Tagen Untersuchungshaft.

Ebenfalls wegen deutschfeindlicher Kundgebung und Verbreitung unwahrer Nachrichten über den Krieg befand sich der Beschäftigte Zimmermann Modeste Borgognon aus Gernon (Schweiz) unter Anklage. Es wurde ihm vorgeworfen, in Baden-Baden in einer öffentlichen Gastwirtschaft gesagt zu haben, der deutsche Kronprinz sei gefangen genommen, der Kaiser sei erschossen worden und Graf Haefeler habe sich selbst entleibt. Seine Äußerungen begleitete er mit den entsprechenden Handbewegungen. Außerdem machte er Ausrufe wie „Salut Prussiens“ (Dreißig Preußen) und sang französische Lieder. Der Angeklagte verlegte sich in der heutigen Verhandlung aufs Beugnen, er wurde jedoch für schuldig befunden und im Sinne der Anklage zu 3 Monaten Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, verurteilt.

Verfälschter Betrug. Der Koch Otto Schmidt aus Bühl schrieb in Baden-Baden an einen Rentner eine mit einem falschen Namen unterzeichnete Postkarte, in der er dem Rentner um eine Rückfrage nachsuchte. Er wollte ihm einen „guten Rat“ geben, aber keinesfalls unter 1000 Mark. Er wollte dem Rentner vormachen, er habe in Karlsruhe gehört, es solle ein Einbruch in die Villa des Rentners verübt werden. Die Antwort auf seine Postkarte wollte er postlagernd haben; als er sie dann am Schalter abholen wollte, wurde er festgenommen. Die Strafkammer verurteilte Schmidt wegen erschwerter Urkundenfälschung und Betrugsversuchs zu 3 Monaten Gefängnis, abzüglich der Untersuchungshaft ab 13. Januar.

Buchmachelei. Der Kaufmann Peter Heinrich Detjen aus Mörsburg nahm in Baden-Baden Kennzeichen entgegen und hielt sie über gab die Betten an ausländische Wettbüros weiter. Das Schöffengericht zu Baden-Baden verurteilte Detjen wegen Buchmachelei zu 300 M. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, um eine geringere Bestrafung zu erzielen. Auch die Staatsanwaltschaft ergreift Berufung, da sie den Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe belegt wissen wollte. Beide Berufungen wurden als unbegründet verworfen.

Verschwendet kein Brot!
Jeder spare, so gut er kann.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 12. Februar.

Der „Burgfriede“ des Herrn Zimmermeisters Wegger in Weierheim. Aus der Organisation der Holzarbeiter wird uns geschrieben: Welche Auffassung manche Unternehmer vom „Burgfriede“ haben und wie sie ihre sozialen Pflichten während des Krieges erfüllen, zeigt das Verhalten des Herrn Zimmermeisters Wegger in Karlsruhe-Weierheim. Dieser Herr läßt Tag und Nacht arbeiten, läßt Ueberstunden machen und Sonntags arbeiten, ohne den Arbeitern die entsprechenden tarifliche Zulage zu bezahlen. Andere Berufskollegen arbeiten mit verkürzter Arbeitszeit oder haben überhaupt keine Arbeit und Herr Wegger müht die Nacht und die Sonntage aus, um zu profitieren. Die Löhne, die dieser Mann bezahlt, stehen durchaus nicht im Einklang mit dem im Holzgewerbe üblichen. Als er von der Organisation auf das Unsoziale seines Verhaltens aufmerksam gemacht wurde, wollte er sich damit retten, daß er jeden Arbeiter unterschreiben ließ, daß er mit den Arbeitsbedingungen zufrieden sei, also gegen die Bestimmungen des Tarifvertrags eine besondere Abmachung vereinbarte. Er nützte also die Notlage der Arbeiter aus, um für sich Reichtümer zu sammeln. Die Arbeiten, welche dieser Herr auszuführen hat, kommen von einer hiesigen größeren Fabrik und es wäre an der Zeit, die Aufträge so zu verteilen, daß auch andere Betriebe der Holzindustrie Beschäftigung haben. In der Zeit der Arbeitslosigkeit ist es natürlich nicht notwendig, die Nacht zur Arbeit zu benutzen, während am Tage viele Hände keine Arbeitsgelegenheit haben. Die Leitung der Fabrik hat uns damals Milderung zugesagt, aber, wie es scheint, nicht durchgeführt.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß Herr Wegger nur so viel Arbeit erhält, wie er in einer geordneten neunstündigen Tagesarbeit bewältigen kann. Aber auch die dort Beschäftigten Berufskollegen trifft ein Teil der Schuld, es hätte zweifellos mit ein bißchen mehr Entschlossenheit den tariflichen Abmachungen Achtung verschafft werden können.

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe. Die Kriegsvorträge des Herrn Dr. R. Weiß (Heidelberg) erwecken sich einer wachsenden Beliebtheit. Die Vorträge seiner Redereien, die maß- und gehaltvolle Art seiner Ausführungen werden auch den am Sonntag, 14. d. M., vormittags 10 Uhr, im Saale Hebelstraße 21, 2. St., stattfindenden Vortrag zu einem gerkochten

stempeln. Das Thema lautet diesmal: „Der Krieg und die Sittlichkeit“. Den Vortrag werden wiederum zwei klassische Musikvorträge umrahmen.

Vollständige Aufführungen in der Festhalle. Am Sonntag, 14. Februar, nachmittags von 4 bis 7 Uhr, finden im großen Festsaal „Vollständige Aufführungen“ statt, für welche die Stadtgarden-Kommission folgende Künstler gewonnen hat: Fr. Witt Virens vom Stadttheater in Düsseldorf (Gesang); Fr. Clara Kraus vom Stadttheater in Danau (Gesang); Herr Josef Garis von der Frankfurter Oper mit heiteren Liedern zur Laute; Herr Eugen Hietel vom Stadttheater in Danau (Lieder); Herr Fritz Raimund mit ersten und heiteren Gesangsvorträgen; Herr Hans Wolf Freiherr von Folgosen vom groß. Hoftheater in Darmstadt mit vaterländischen Dichtungen. — Die Begleitung am Flügel hat Herr Kapellmeister C. F. Meßger inne. — Das Programm bringt in der 1. und 2. Abteilung in hunder Reihenfolge ernste und heitere gesungene und declamatorische Vorträge usw. zum größten Teil patriotischen Inhalts. — Fr. Kraus und Herr Hietel werden u. a. die beiden Schlager-Duetts aus dem vaterländischen Lied „Nacht und Morgen“ singen und Herr Hietel allein aus demselben Lied „Das deutsche Lied“. — Die 3. Abteilung beschließt „Der Schmied und die Witwe“, Einakter mit Gesang aus dem 70er Kriege von Louis Schneider, mit der Musik von Hermann Schmidt, der von Herrn Raimund und Fr. Virens gespielt wird. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Pfg., für Soldaten und Kinder 30 Pfg. Das Abonnement ist aufgehoben. Die Musikabonnementskarten haben keine Gültigkeit. Die Galerie wird geöffnet.

Ersparungen. Der Großherzog verabschiedete gestern nachmittags 4 Uhr wieder einen Kruppentransport am Rangierbahnhof.

Vom Landsturm-Infanterie-Bataillon Karlsruhe. Der Oberbefehlshaber der Armeeabteilung Gaede hat an dem Oberführer folgende Telegramme gerichtet:

„Es ist mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich heute bei Gelegenheit der Ausschüttung eiserner Kreuze Gelegenheit gehabt habe, das erste Landsturm-Infanterie-Bataillon Karlsruhe in Paradeaufstellung zu sehen, welches trotz anstrengenden Dienstes in den Schützengräben in vorzüglicher Verfassung und voll des besten Geistes war.“

Darauf erwiderte der Oberbürgermeister telegraphisch: „Armeebefehlshaber General Gaede. Guter Ergeßung danke ich verbindlich für Ihre gütige Mitteilung über die vorzügliche Verfassung des so treuherzigen Bataillons 1. Landsturm-Infanterie-Bataillons Karlsruhe. Diese Nachricht hat mich große Freude hervorgerufen. Gott sei weiter mit Ihnen und Ihren tapferen Truppen, besonders unsern braven Landstürmern.“

Unfälle. Gestern vormittags 7,15 Uhr stießen an der Uebergangsstelle beim alten St. Vincentiushaus in der Karlsruher Straße zwei elektrische Straßenbahnwagen zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt, Personen sind nicht verletzt worden. — Am 8. ds. Mts. hat sich in der ersten Etage des in der Gasse ein 1 1/2 Jahre altes Kind an einem Topf mit heißem Kaffee schwere Brandwunden zugezogen; gestern ist es nun an den Folgen der erlittenen Verletzungen im Diakonissenhaus hier, wohin es verbracht worden war, gestorben.

Todesfälle. Seit Mitte Januar l. J. entwendete eine 10 Jahre alte Ballschlägerin in einem hiesigen Schulhaus ihren Mitschülerinnen eine größere Menge Kleidungsstücke. Gestern wurde sie auf frischer Tat betreten. Sämtliche von ihr gestohlenen Sachen konnten wieder beigebracht werden; sie befand sich in der ersten Etage des in der Gasse ein 1 1/2 Jahre altes Kind an einem Topf mit heißem Kaffee schwere Brandwunden zugezogen; gestern ist es nun an den Folgen der erlittenen Verletzungen im Diakonissenhaus hier, wohin es verbracht worden war, gestorben.

Zur Nichterfüllung. Dem Bericht über die Verammlung der freien Turnervereine hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es soll heißen: Karl Brendle und Josef Kies.

Neues vom Tage.

Entwichene Gefangene.

Am 9. ds. Mts. sind aus dem Offiziersgefängnislager Mainz drei französische Offiziere entwichen. Zwei davon sind bereits in Worms wieder festgenommen worden. Der Dritte konnte bisher nicht wieder ergriffen werden. Er heißt Francois Reigmer und ist Leutnant im 159. Inf.-Regiment in Briancon. Fluchttrichtung vermutlich Schweiz über Baden oder Würtemberg. Er wird wie folgt beschrieben: 32 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlank, Gesicht schmal und verengt, mütterlicher Gesichtsausdruck, schwarzer Schnurrbart und Haare, Säuerliche, Wildenart, kurze blaue Jacke, Gummimantel oder Umhang, Tellermütze, unheimliche Haltung, südfranzösischer Typus und Sprache, nur wenig deutsch.

25 Tage lebendig begraben.

In Paterno haben Soldaten aus den Trümmern des

Erdbelens vom 18. Januar den 33jährigen Michele Caiolo geborgen, der sich bei guter Gesundheit befand. Caiolo lag unter einem Gewölbe und hat sich ohne Nahrung am Leben erhalten und nur Wasser getrunken. Er wurde in einem Automobil nach Aregano gebracht, wo er allein und ohne Hilfe ausstieg.

Letzte Nachrichten.

Ausdehnung der sozialen Fürsorge auf Gewerbe und Handwerk.

Freiburg i. Br., 11. Febr. (Nicht amtlich.) Einen Schritt neuer sozialer Fürsorge hat der Stadtrat getan. Er beschloß, die Bestimmungen über Arbeitslosenfürsorge auch auf kleinere Handwerker, Gewerbe- und Handelstreibende auszuweiten.

Ministerpräsident Hertling erkrankt.

Berlin, 11. Febr. Laut „Voss. Ztg.“ ist der bayerische Ministerpräsident Graf von Hertling, der sich nach Garmisch begeben hatte, ernstlich erkrankt.

Der Rückzug der Russen aus der Bukowina.

Berlin, 11. Febr. Aus Budapest wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet: Der Spezialberichterstatter des „Pesti Hirlap“ meldet: Die allgemeine Situation läßt vermuten, daß die Russen die Bukowina in kurzem bis zum Fluße Pruth räumen werden, wodurch auch ferner Czernowiz befreit werden könnte. Der Landeschef und mehrere Kommandeure sind bereits in die südlichen Teile der Bukowina zurückgezogen.

Neue Verhandlung der in Frankreich verurteilten deutschen Ärzte und Krankenpfleger.

Berlin, 11. Febr. Aus Basel meldet das „Berl. Tagbl.“: Die neun deutschen Ärzte und Krankenpfleger, deren Verurteilung zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis 2 Jahren durch das erste Pariser Kriegsgericht wegen angeblicher Blünderung bekanntlich aufgehoben wurde, werden am Montag zur erneuten Verhandlung vor dem zweiten Pariser Kriegsgericht erscheinen. Die amerikanische Botschaft in Paris war auf Veranlassung der deutschen Regierung in der Angelegenheit tätig gewesen.

Ein Zentrumsabgeordneter in russischer Gefangenschaft.

Berlin, 11. Febr. Der preussische Landtagsabgeordnete Zumbusch ist der „Kölnischen Zeitung“ zufolge ver-mundet in russische Gefangenschaft geraten. Zumbusch ist Zentrumsführer für Aachen.

Der neue Jesuitengeneral.

Rom, 11. Febr. Der Vater Wladimir Lodochowiski, ein Pole, ist zum Jesuitengeneral erwählt worden.

Explosion eines militärischen Laboratoriums.

Stockholm, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Das militärische Laboratorium in Djurgården, wo große Mengen Geschützmunition lagerten, ist gestern nachmittags infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Im Augenblick der Katastrophe schlug eine mächtige Feuerfäule zum Himmel empor. Von den 11 Personen, die sich in dem Gebäude befanden, wurden 7 getötet, 2 schwer verletzt, 2 kamen mit ganz unbedeutenden Verletzungen davon.

Kein Streit der englischen Bergarbeiter.

London, 11. Febr. Auf einer in Leeds abgehaltenen Konferenz sind die Differenzen zwischen den Bergarbeitern in Yorkshire und den Grubenbesitzern beigelegt worden. Die Grubenbesitzer haben für die Dauer des Krieges alle Forderungen der Arbeiter bewilligt.

Aus dem englischen Unterhaus.

London, 11. Febr. (Nicht amtlich.) Das Unterhaus hat einstimmig den Vorschlag für die Armee angenommen, durch den die Mittel für die Unterhaltung eines Heeres von 3 000 000 Mann bewilligt wurden.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Unerreicht in seinen Vorzügen
ist
Minlosches Waschpulver
wie ein Mann hängen Millionen dran.
eingetragene Schutzmarke

Suche tüchtige
Uniform-Schneider und
Schneiderinnen
für sofort auf Werkstätte.
5001
Bürgerstraße 21.

Kind wird in gute liebevolle Pflege genommen.
Bulach, Neue Anlagstr. 33.
Kindertliegwagen bereits neu, zu verkaufen.
Wetzlarstr. 33, 4. St. links.
Schrank großer, zweiflügelig, zu verkaufen.
Sofienstraße 158, 5. Stod.

Gebrüder Scharff
Wir empfehlen:
Nudeln
feinste Grissware per Pfd. 42—44 Pfd.
Eierhausmacher per Pfd. 50—52 Pfd.
Maccaroni
feinste Grissware per Pfd. 38—48 Pfd.
Eiermaccaroni per Pfd. 52—56 Pfd.
Pflanzenfett
bekannt vorzügliche Qualität per Pfund 82 Pfd.
Kunst-Speisefett
von hervorragend. Güte und Wohlgeschmack per Pfund 85 Pfd.
4980

Sagschneider und Großflückerarbeiter
erste Kraft, sucht
Hans Lenendecker.
NB. Höchste Speziallohngröße.
4997
Tüchtige Schlosser
für dauernde Arbeiten auf Dampfmaschinen, Pumpen und hydraulische Pressen zu sofortigem Eintritt gesucht. Bei längerer betriebliger Arbeit werden Umzugskosten vergütet.
4994
Maschinenbau-Gesellschaft
Karlsruhe
Karlsruhe i. B.
Divans!
neue, große Auswahl, von 28, 35 und 40 M. an, hoch, Stoffen von 55 M. an.
10% Extra-Rabatt.
B. Köhler, Schützenstr. 25.

Fleisch-Verkauf
Samstag, den 13. Februar, verkaufe ich Ruitstraße 20, von 7—11 Uhr Ia. Qualität Mastkuhfleisch, eigen. Mastung, à Pfund 74 Pfg. 4987
Wilhelm Reck,
Molkereibesitzer.
Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebt. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandheime, Möbel, Reisekoffer. —
Erstes größtes An-
Levy
Verkaufsgeschäft.
Ruitstraße 22. Tel. 2015.

Die Markenschein
Bundigung Volksfreund
24 Luisenstraße 24.
Bernhardstr. 8, 4. Et. rechts
ist ein gut möbl. Zimmer
billig zu vermieten.
Zähringerstr. 8, III, ist ein
möbl. Zimmer mit 2 Betten
sowie billig zu vermieten.
Stuhl flechtere
Lauinger, Marienstr. 75, 3.
Druckfachen fertigt
an
Buchdruckerei Volksfreund.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 28. Januar in Nordfrankreich unser innigstgeliebter, herzensguter, treuer Bruder, Bräutigam, Schwager, Nefte und Onkel

Adolf Lessle

Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 112

Sohn des verstorbenen Werkmeisters Ludwig Friedrich Lessle, im Alter von 22 Jahren.

Karlsruhe-Rintheim, den 11. Februar 1915.

In tiefer Trauer:

Luise Erb, geb. Lessle. Albert Erb, z. Zt. im Feld.
Frieda Hölzer, geb. Lessle. Julius Hölzer.
Alfred Lessle, z. Zt. im Feld. Familie Karl Erb.
Luise Schäufele, Braut. Familie Fr. Schäufele.

Die Trauerfeier für den Verstorbenen findet am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr in der Kirche in Rintheim statt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß gestern nachmittags 4 Uhr unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Karl Haag, Schreiner

nach kurzem, schwerem Leiden, infolge eines Unfalles im Alter von 62 Jahren verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Haag.
Geschwister Künzler.
Familie Kraus.

Kleinsteibach, 12. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr statt.

Arbeiterturnverein Kleinsteibach.

Todes-Anzeige.

Von dem Hinscheiden unseres wertigen Mitgliedes

Karl Haag, Schreiner

sehen wir unsere Mitglieder hiermit geziemend in Kenntnis und eruchen dieselben, dem verstorbenen Turngenossen recht zahlreich das letzte Geleit zu geben.

Die Beerdigung findet Samstag den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr statt.

Kleinsteibach, 12. Februar 1915.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Kleinsteibach.

Todes-Anzeige.

Die Parteigenossen sehen wir hierdurch in Kenntnis, daß unser langjähriges Mitglied

Karl Haag, Schreiner

infolge eines Unfalles gestorben ist.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr statt und eruchen wir unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung.

Kleinsteibach, 12. Februar 1915.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Karlsruhe.

Unsere Mitgliedern zur Kenntnis, daß Kollege

Karl Haag, Schreiner

im Alter von 62 Jahren gestorben ist.

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Kleinsteibach statt und eruchen wir um zahlreiche Beteiligung.

Die Ortsverwaltung.

Schneider

für
Militärarbeit
auf Werkstatt und Heimarbeit sucht
Hans Lejendethner
Kaiserstr. 177.
Knopflochmaschine vorhanden.

4995



Für Feldpost-Pakete

Neu!

1/2 Pfund-Dose
Hausmacher-
Kalbsbraten

in Sauce

kalt oder warm zu genießen,
ganz ausgezeichnet
Dose 1.25

Frankfurter Würstel

Inhalt 2 Stück 6ct
kalt oder warm zu genießen
Dose 80 Pfg.
Münchener

Frucht-Stollen

1/4 Pfund-Paket
fertig z. Versand 1.-
Soweit diese Artikel nicht in allen Filialen vorrätig, sind dieselben bestimmt zu haben in den Filialen Kaiserallee Akademiestraße Karlsriedrichstraße Georgfriedrichstraße.



Schuhwaren Brennholz

bekannt gute Qualitäten — billigste Preise
empfiehlt
Ludwig Betsche Uhlandstraße 35 (Nähe Sofienstraße).

Die Flaschenbiere der Hufftenkreuz-Brauerei

direkt vom Lagerfaß gefüllt

== bekommen vorzüglich. ==

2408

Bekanntmachung.

In der Hildakrippe, Scheffelstraße 37, werden aus Anlaß des Krieges bis auf weiteres Säuglinge bis zu einem halben Jahre unentgeltlich aufgenommen.

Der Vorstand der Abteilung II des Badischen Frauenvereins.



Carbid-Hauslampen

bester und billigster
Petroleum-Ersatz.

Grosse Auswahl in
Tisch-, Flur-, Hänge-
und Werkstatt-Lampen.

Vorführung ohne Kaufzwang.
Taschenlampen, Ersatzbatterien,
Lantenfeuerzeuge,
Fahrradmäntel, und -Schläuche,
Gummi-Absätze.

Preisliste frei. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Bei Zahlung in Gold 5% Rabatt.
Das Gold wird der Reichsbank zur Stärkung des Metallbestandes zugeführt.

Nordisch-Stahlgesellschaft
m. b. H.

Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 81.

Deutscher Cognac.

Cognac

Kirschwasser und feine Spirituosen in
Feldpost-Packung
vorrätig in den einschlägigen Geschäften.
Landauer & Macholl, Heilbronn.

GALERIE MOOS KAISERSTR. 96

16. Jan. bis 10. Febr. 1915.
Werke v. Prof. Alb. Hauzeisen
Adolf Rheinboldt
Prof. Gg. Schreyögg.
Geöffnet Werktags 9-5 Uhr
Sonntags 11-4

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote. Johann Ramberg von Münzesheim, Fuhrunternehmer hier, mit Anna Kull von Neufay. August Reinhold von hier, Handlungsgehilfe hier, mit Sophie Berner von Lichtental.
Eheschließung. Franz Heinrich von Lohndau, Schneider hier, mit Elisabeth Michner von Endingen.
Geburten. Karl Friedrich, W. Johann Knobloch, Mechaniker. Johanna Margaretha, W. Emil Schöck, Postfilialent. Friedrich Wilhelm Franz, W. Eugen Bauer, Apotheker. Rudolf Josef, W. Rudolf Geitler, Friseur. Berta Wilhelmina, W. Wilh. Nöthen, Ingenieur.

Todesfälle. Bernhard Schwabenthan, Steinbildhauer von Ladenburg, Geman, alt 37 J. Ida, alt 1 J. 6 Mon., W. Emil Rimmelspacher, Tagelöhner. Michael Göhrmaier, Landwirt, Wittwer, alt 82 J.

vorzügliches Hartholz, per Zentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben.

Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

Südd. Furnierfabrik
Werderstr. 7/9 - Tel. 1617.

Gegen Zahnschmerz Blascolin

in die Ohren. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien
Zum Neubau eines Schulhauses am Lufkaplatz sind

Glasarbeiten und Schlosserarbeiten

(Renovierungsarbeiten) zu vergeben.
Wer rade dafür können beim Städt. Hochbauamt, Karlsriedrichstraße Nr. 8, Zimmer 188, abgeholt werden.
Dabei sind auch die Angebote bis
Donnerstag den 18. Febr. d. J. vormittags 11 Uhr einzureichen.
Karlsruhe, 8. Febr. 1915.
Städt. Hochbauamt.



Zum Selbstfüllen

Leere Tuben
Stück 20 u. 30

Leere
Taschenflakon

große, 1/10 Ltr. Inhalt für 1 Pfd. Paket mit Karton
Stück 25 Pfg.

kleine, 1/20 Ltr. Inhalt für 1/2 Pfd. Paket mit Karton
Stück 20 Pfg.

Leere
Blechkannen

ca. 1/100 Ltr. Inhalt mit Karton
Stück 20 Pfg.

Leere
Holzkartons

fertig zum Versand von Butter, Fett etc.
Stück 20 Pfg.

Leere
Holzkarton

zum Versand von Zigarren
für 10 St. 15 Pfg.
für 20 St. 25 Pfg.

Leere Kartons

für 1/2 Pfd. und 1/4 Pfd. Pakete in versch. denen Formaten und Größen
St. 5-12 Pfg.

